

I. 152.

Hermann Storz

Lörrach

*Sein Vater hat in den 30er Jahren in **Brombach** am Schulplatz 2 (heute Mulsowstraße) einen Kfz-Betrieb aufgebaut, in dem in den Kriegsjahren Militärlastwagen repariert werden, auch nachts. Französischer Kriegsgefangener seit 1943 dabei, zuverlässig, nett zu den Kindern. Nach Kriegsende sofort nach Hause, kein Zeichen mehr von ihm. Bombardiert im Ort zwei Wohnhäuser und eine Firma (Rüstungsindustrie). Volkssturm exerziert auf dem Schulhof, Schützengräben werden gegraben, Eisenbahnbrücke über die **Wiesaz** durch Sprengung beschädigt. Dann lagern „Marokkaner“ in der Holzwerkstatt, Vater hat Angst wegen Zigaretten. Nachkrieg: Hunger, Sammeln, Tabakpflanzen im Garten, mit dem Handwagen („Kaltenbach-Rolli“ aus **Lörrach**, sehr beliebt) nach **Ötlingen**, Kirschen pflücken gegen handwerkliche Arbeit des Vaters. Reparation durch Holzlieferungen: 3 Langholzlaster der Franzosen aus der Kurve geschleudert, Lörracherstraße 13 und 11. Er selbst ist einmal Zeuge.*

Unser Vater gründete in frühen 30er Jahren am Platz Schulstraße 2 (bei der Eingemeindung in die Stadt Lörrach in Mulsowstrasse umbenannt) einen Handwerksbetrieb der Kraftfahrzeugbranche. In den Kriegsjahren war dem Betrieb auferlegt, Schäden an deutschen Militärfahrzeugen zu reparieren, vor allem Lastwagen auch nachts.

1	Herkunftsland	Frankreich
2	Geburtsdag	9. 11. 07
3	Geburtsort	Courbevoie
	Kreis	Paris
4	a) Staatsangehörigkeit	Frankreich
	b) Volkszugehörigkeit	Frankreich
5	a) Familienstand led., verh., verw., gesch.	verh.
	b) Anzahl der minder- jährigen Kinder	1

Das Arbeitsbuch des französischen Kriegsgefangenen, der im Karosseriebetrieb Storz arbeitete – aber nach Kriegsende 1945 umgehend zurückkehrte.

Dokument: Hermann Storz, Reproduktion: BZ

Ein französischer Kriegsgefangener mit gleichem Beruf ist dem Betrieb als Mitarbeiter zugeteilt worden. Er war ein sehr zuverlässiger Mitarbeiter mit menschlichen Qualitäten, konnte auch mit uns Kindern gut umgehen. Sein Arbeitsbuch befindet sich in meinem Besitz. Nach Kriegsende hatte er wohl Heimweh, reiste unverzüglich zu seinem Heimatort und zur Familie zurück. Seither gab es kein Zeichen mehr von ihm.

Bombardiert wurden im Ort zwei Wohnhäuser und eine Firma, die Teile für Rüstungsindustrie herstellte. (wahrscheinlicher Name Teves). Eine Bombe ging in Bahnhofsnahe nieder, explodierte aber nicht. Das

geriet lange Zeit in Vergessenheit. Ein Anwohner, der den Abwurf gesehen hatte, gab jedoch keine Ruhe: So bestätigte sich dies anno 1962, als die Bombe entfernt werden konnte.

Bei Fliegeralarm und wenn sich Flugzeuge näherten, hatte man sich in den nächstliegenden Keller zu begeben. Die meisten Keller waren durch die Außentreppe zugänglich.

In den letzten Monaten des Krieges wurde auf dem Schulhof für den Volkssturm exerziert. In den letzten Kriegstagen sind noch Schützengräben zur Verteidigung ausgehoben worden. Desgleichen wurde die Eisenbahnbrücke der Wiesentalbahn durch Sprengen beschädigt. Dann kam doch die Einsicht, dass weiterer Widerstand im Ort große Schäden zur Folge haben würde. Aus einem Dachfenster unseres Hauses sollte ich die weiße Fahne aushängen.

Von nun an hatte die französische Militärregierung das Sagen. Eine Holzbearbeitungs-Werkstatt war unserem Betrieb angegliedert. Ganzstahlkarosserien gab es nach dem Stand der Technik noch nicht, sondern die Gerippeteile unter dem Blech waren aus Holz, die nach Bedarf neu gefertigt worden sind. Eines Tages lautete ein Befehl, französische Soldaten, darunter auch Marokkaner, sollen in der Werkstatt Nachtlager beziehen. Weil Holzspäne täglich anfielen und die Soldaten Zigaretten besaßen, setzte sich Vater wegen Brandgefahr dagegen zur Wehr - ohne Erfolg. Glücklicherweise passierte nichts.

Die Nachkriegsjahre waren von Entbehrungen geprägt. Lebensmittel gab es zugeteilt auf Lebensmittelkarten. Leute aus der Stadt gingen zu Bauern, um Brot etc. zu bekommen. Die Reichsmark wollte keiner haben. Nach der Getreideernte liefen die Leute aufs Feld, um restliche Ähren zu sammeln. An einem Spätsommertag ging unsere Schulklasse mit dem Hr. Lehrer in den Wald, um Bucheckern aufzulesen und diese in der Schule abzugeben. Daraus konnte Öl gepresst werden. Die Schulspeisung etwa anno 1947 ist mir in guter Erinnerung.

Wer die Möglichkeit hatte, Ziegen zu halten, tat dies. Sogar Gras, das auf Feldwegen wuchs, wurde dafür gesammelt. Desgleichen haben vereinzelt Leute auf einem Platz im Garten Tabakblätter angepflanzt. Ein damals handwerklich gefertigter Blätterschneider ist neben einer Kaffeeröstpfanne in meinem Besitz.

Unsere Eltern sind mit uns und dem Handwagen zu einem Landwirt im 7 km entfernten Dorf Ötlingen gelaufen. Bei ihm durften wir Kirschen pflücken. Gegenleistung war handwerkliche Arbeit. In jener Zeit produzierte die Firma Kaltenbach in Lörrach niedere Handwagen, „Kaltenbach- Rolli“ genannt. Die wurden gern als „Hamsterwagen“ benutzt.

Benzin für Autos war knapp. Vermehrt sind Kraftfahrzeuge zusätzlich für Holzvergaserbetrieb (Merkmal: der außen montierte Kessel) umgebaut worden.

Teil der Leistungen an Frankreich war Holz aus dem Schwarzwald. Mit ihren Langholzfahrzeugen transportierten sie die Baumstämme ab. Die Bundesstraße 517 verlief schmal und kurvenreich durch Brombach, das Kopfsteinpflaster dort war glatt. Die Leerfahrzeuge fuhren in Richtung Schwarzwald zum Teil recht schnell. Drei davon schleuderten deswegen aus der Kurve an die Hauswand der Häuser Lörracherstraße 13 und 11. Bei einem derartigen Unfall an einem Sonntagmorgen war ich selbst Zeuge.

Hermann Storz